

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 32 Was ist Bildung – heute? (1998), S. 90-94

Autor: *Georgios Karageorgioudis*

Rezension

Besprechungen

Neuerscheinungen

Aristoteles

Organon Band 1. Topik, neuntes Buch oder Über die sophistischen Widerlegungsschlüsse.

Herausgegeben, übersetzt, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Hans Günter Zekl. Zweisprachige Ausgabe, Hamburg 1997 (Meiner), 682 S., 128.- DM.

Während das philosophische Denken im Mittelalter und in der Renaissance der Topik des Aristoteles große Aufmerksamkeit entgegenbrachte, galt sie später und für längere Zeit als der am wenigsten brauchbare Teil des „Organon“ und wird in philosophischen Auseinandersetzungen daher auch relativ selten zitiert. Das Interesse an der Interpretation dieses Werkes und der Versuch der Weiterführung

seiner Gedanken bestehen erst wieder seit den sechziger Jahren. Dieser Versuch ist mit der Entwicklung der „Argumentationstheorie“ und der sogenannten „informalen Logik“ verbunden. Speziell in der deutschsprachigen Rechtsphilosophie übt das 1953 erschienene Werk Th. Viehwegs „Topik und Jurisprudenz“ einen gewissen Einfluß auf die methodologische Diskussion aus. Das Interesse an der Topik hat in den letzten Jahren noch stärker zugenommen.

Die Topik ist die Lehre von den dialektischen Schlüssen. In dialektischen Schlüssen werden einleuchtende oder plausible oder auf allgemeiner Meinung beruhende Prämissen (Endoxa) benutzt. Die Topik liefert die Regeln (Topoi) zur Bildung dieser Schlüsse. Diese Regeln scheinen eine

andere Struktur zu besitzen und einen in mehrfacher Hinsicht unterschiedlichen Anwendungsbereich zu beanspruchen als die Regeln, die der später entstandenen Analytik abge-
wonnen werden können. Die Klassifikation und die Bildung der Topoi geht - zumindest der Intention des Aristoteles nach - von den Arten der Prädikation aus, die in den jeweiligen dialektischen Problemstellungen verwendet werden: Die Prädikationen können Prädikationen der Gattung oder des Akzidens oder des Definiens oder eines ‚idion‘ (Eigenschaft, Eigenschaft, Eigentümliches, Proprium) sein. Zu den dialektischen Schlüssen treten noch die eristisch genannten hinzu, die entweder nur scheinbar schließen, oder nur aus scheinbar einleuchtenden, plausiblen oder auf allgemeiner Meinung beruhenden Prämissen schließen. Der Ausdruck „Sophistische Widerlegungsschlüsse“ bedeutet genau die Abhandlung über die (inkorrekten) Widerlegungen von einleuchtenden Annahmen oder einleuchtenden Konklusionen durch eristische Schlüsse.

Die Texte der acht Bücher der Topik und des neunten Buches, der Sophistischen Widerlegungsschlüsse, sind sehr gut überliefert worden.

Die Interpretation der Topik wirft zahlreiche allgemeine Fragen auf: Es geht um die genaue Bestimmung ihres Anwendungsbereichs sowie

um die genaue Abgrenzung zwischen dialektischer und apodeiktischer Beweisführung. Um die Unterscheidung der Topik einerseits von der Analytik, andererseits von der Rhetorik. Um die Begriffe und die Struktur der Endoxa und der Topoi sowie um ihr Verhältnis zueinander. Um den Grund und die Grenzen der „Gültigkeit“ der Topoi. Um die Möglichkeit der Gewinnung wahrer und nicht nur auf Meinung bezogener Erkenntnis durch dialektische Beweisführung. Hinzu treten viele Fragen der korrekten Interpretation einzelner Stellen.

Die neue Ausgabe der Topik und der Sophistischen Widerlegungsschlüsse in der „Philosophischen Bibliothek“ erscheint als erster Band einer Neuübersetzung und Kommentierung des gesamten Organon. Wie der Herausgeber Hans Günter Zekl in dem Vorwort zum Gesamtvorhaben schreibt, will er dabei vor allem die neueren Gesamtdarstellungen der aristotelischen Logik sowie die Ergebnisse der neuen Forschung (z.B. W. Jaeger) gegen die „rückwärts-gewandte systemorientierte Interpretation“ bei der Aristoteles-Interpretation berücksichtigen. Die bisher vorliegende kommentierte Übersetzung in der „Philosophischen Bibliothek“ durch E. Rolfes aus den Jahren 1918-1922 hatte die zur damaligen

Zeit erst entstehende entwicklungs-
geschichtliche Betrachtung nicht
rezipiert. In der neuen Ausgabe
erscheinen Topik und Sophistische
Widerlegungsschlüsse als erster Teil
des Organon, da ein zureichendes
Verständnis der ersten und der
zweiten Analytik den Weg über die
Topik voraussetze, deren Bücher
zudem früher entstanden sind als
die anderen Teile des Organon.
Überdies sei durch die neuere For-
schung „die Distanz der aristoteli-
schen Philosophie des Logos zu
dem, was traditionelle und moderne
Logik betrieben haben und betrei-
ben, so evident geworden, daß
übersetzerisch und interpretatorisch
niemand mehr dahinter zurückblei-
ben darf“. Bereits an diesem Punkt
drängen sich dem Leser gerade
angesichts der neueren Arbeiten
von Lukasiewicz, Patzig und J. Lear,
die sowohl die Gemeinsamkeiten als
auch die Unterschiede der aristoteli-
schen und der modernen Logik
herausgearbeitet haben, Zweifel
darüber auf, ob nun die durch diese
Arbeiten aufgewiesenen Unter-
schiede eine vollständige übersetze-
rische und interpretatorische Ab-
koppelung von der logischen Ter-
minologie und Begriffsbildung
tatsächlich rechtfertigen. Die pau-
schalisierende Ansicht des Heraus-
gebers zu diesem Thema wird aller-
dings erst dann vollständig beurteilt
werden können, wenn auch die

Übersetzungen und Kommentie-
rungen der Analytiken vorliegen,
worauf sich die genannten Arbeiten
vorwiegend beziehen.

Dennoch ist die Entscheidung, bei
der Übersetzung von der Termino-
logie der Logik Abstand zu nehmen,
im Prinzip zustimmungswürdig, da
auf diese Weise in der Tat der vom
aristotelischen Text eröffnete Spiel-
raum der Interpretation so wenig
wie möglich durch die Übersetzung
eingeschränkt wird und die Sprache
den Leser mehr herausfordert; sie
wirkt auf ihn wesentlich lebendiger,
ähnlich wie die Sprache des Origina-
ls. Grundsätzlich versucht der
Übersetzer so nahe wie möglich an
dem Text und dessen Struktur zu
bleiben.

Mit dieser Auffassung geht die
weitere Absicht des Herausgebers
einher, bei der Übersetzung - anders
als bei der der Einleitung und bei
der Kommentierung - keine
Fremdwörter zu benutzen, da auch
Aristoteles keine benutzt habe. Dies
erscheint jedenfalls bis zu einem
gewissen Grad zustimmungswürdig.
Zwar erweckt die dafür abgegebene
Begründung den Anschein eines
sophistischen Widerlegungsschlus-
ses. Aber andererseits zeigt sich,
beispielsweise im Fall der Überset-
zung von „epagoge“, daß das dafür
gewählte Wort „Heranführung“
treffender ist als das übliche „In-
duktion“. Auch für die Wiedergabe

der „Kategorien“ durch „Grundformen von Aussage“ und „Aussagearten“ ließen sich gute Gründe anführen, die allerdings der Übersetzer nicht nennt. Die Entscheidung, auf Fremdwörter zu verzichten, wirkt sich problematisch aus, wenn für ein mehrfach vorkommendes gleiches Wort, das im griechischen Text eine bestimmte Bedeutung als *terminus technicus* haben könnte, unterschiedliche Übersetzungen gebraucht werden, wie dies zum Beispiel bei dem Wort „*topos*“ oder dem Wort „*eidōs*“ passiert. Zwar wird am Ende des Buches sowohl ein Verzeichnis der deutschen Übersetzungen mit ihren Entsprechungen im griechischen als auch der *Index Verborum* der zugrundeliegenden Ausgabe von Ross angefügt. Diese Verzeichnisse sind aber nicht vollständig. Beispielsweise wird für „*Eidos*“ nur „Art“, „Form“, „Erscheinung“ angegeben, während es im Text auch durch „Anschauungsform“ übersetzt wird (zu 131 a 4-5). Letztendlich muß jeder, der feststellen möchte, ob und wo ein solcher *Terminus* vorliegt, sowohl die Verzeichnisse durchgehen als auch die einschlägigen Stellen des Originals vergleichen.

In der Kommentierung der Ausgabe sind nur sehr wenige Verweise auf neuere Forschungsarbeiten zur aristotelischen Logik und Topik zu

finden. Auch in der Einleitung wird nicht der Versuch unternommen, in den gegenwärtigen Forschungsstand einzuführen. Es fehlt auch jegliche Bemerkung zu der Streitfrage, was denn ein *Topos* ist oder auch zu dem Wert dieser Frage.

Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen und kenntnisreichen Stellenangaben aus anderen Werken von Aristoteles oder aus anderen zeitgenössischen philosophischen Quellen (*Doxographie*, Werke und Fragmente). Dadurch werden vor allem die Meinungsstreitigkeiten, die Thesen oder die Überlieferungs- und Diskussionskontexte identifiziert und relativ ausführlich erläutert, von denen Aristoteles ausgehen oder auf die er sich mit seinen manchmal knapp formulierten Beispielen beziehen dürfte.

Die Interpretationen und Beurteilungen einzelner Stellen durch den Kommentar sind in der Regel sehr anregend: Häufig sind sie durchaus klarstellend und sachgerecht, gelegentlich aber auch zu pauschal oder oberflächlich (vgl. Anm. 97, 148, 188, 441), während sie in einigen anderen Fällen auch Anlaß zu entschiedenem Widerspruch geben: Nicht nachvollziehbar ist die Bemerkung (Anm.72), daß der *Topos* „*ab antecedentibus et a consequentibus*“ in die Rhetorik gehöre. Es handelt sich um die logisch gültigen Formen des *Modus Ponens* und des

Modus Tollens. Auch die Anmerkung 19 zu 103 a 6, in der Zekl behauptet, daß der Einsatz des Identitätskapitels wie ein unabhängiger Neuanfang aussieht, verdient keine Zustimmung, wenn man 102 a 11-12 berücksichtigt. Die Rede von symmetrischen Relationen in Anm. 283 ist nicht korrekt: „Symmetrisch“ heißt eine zweistellige (zweigliedrige) Relation, die in beiden Richtungen gilt, wie „x ist Bruder von y“. Mit der Anm. 493 zum Marxismus überschreitet der Kommentator die Grenzen der Sachlichkeit.

Der Herausgeber hat sich angesichts der fehlenden oder nicht ersichtlichen Auseinandersetzung mit zahlreichen neueren Analysen mit großer Selbständigkeit der Bearbeitung der Topik gewidmet. Die äußerst pauschalisierende Behandlung mancher Punkte läßt sich nicht rechtfertigen. Nichtsdestotrotz ist diese in mehrfacher Sicht herausfordernde Übersetzung vor allem denjenigen, die sich mit gewisser Kenntnis des griechischen selbständig der aristotelischen Topik und deren Interpretationsprobleme annehmen möchten, besonders zu empfehlen.

Georgios Karageorgoudis